Zwei neue Bibliographien

Ferenc Fabricius-Kovács Bibliography. Compiled by MIKLÓS KONTRA. Eurolingua. Eurasian Linguistic Association. Bloomington, Indiana. 1984. 40 S.

György Lakó Bibliographie. Zusammengestellt von EDITH VÉRTES. Eurolingua. Bloomington. Indiana. 1985. 42 S.

In Heft 4 der Zeitschrift Virittäjä 1985 (S. 530 - 532) wurde von Raija Bartens die "Bibliographie der uralischen Sprachwissenschaft 1830 - 1970", zusammengestellt von Wolfgang Schlachter und Gerhard Ganschow, als ein unersetzlich wichtiges Hilfsmittel der Uralistik vorgestellt.

Die Forscher benötigen neben derartigen Gesamtbibliographien auch Publikationsverzeichnisse der einzelnen Wissenschaftler. Um solche Verzeichnisse kümmert sich in letzter Zeit in dankenswerter Weise Prof. Gyula Décsy, der nach seiner Tätigkeit als Direktor des Finnisch-Ugrischen Instituts der Universität Hamburg (1959 - 1975) an die Indiana-Universität nach Bloomington gegangen ist. Bereits bis zum Jahre 1975 waren seine eigenen Publikationen vielseitig und zahlreich; seine damalige Bibliographie (Otto Harrassowitz - Wiesbaden) umfaßte 293 Titel. In den Vereinigten Staaten hat er wissenschaftlich weitergearbeitet, indem er u. a. - wohl auch zum Erstaunen einiger Kollegen - seine in Hamburg gemeinsam mit Annemarie von Gabain herausgegebenen "Ural-Altaischen Jahrbücher" als eine Art Parallel-Reihe publiziert, seit Band 51 (1979) mit dem Parallel-Titel "Ural-Altaic Yearbook". Die von ihm in Bloomington ins Leben gerufene "Eurasische Sprachwissenschaftliche Vereinigung Eurolingua" veröffentlicht auch zwei andere Periodika; dazu gehört erstens die "Bibliotheca Nostratica" (bisher 5 Bände, davon zwei mit eigenen Untersuchungen Décsys sowie u. a. die Festschrift für K. H. Menges 1977 [insges. 473 S.] und "Global Linguistic Connections" [1983]). Zweitens handelt es sich um die Reihe "Arcadia Bibliographica Virorum Eruditorum", wo - von Fachleuten zusammengestellt - die Bibliographien folgender bekannter Linguisten erschienen: K. H. Menges, Alo Raun, Erich Kunze, Felix Johannes Oinas, Helmut Hoffman, Fred W. Householder sowie die beiden hier zu besprechenden Bücher. Die Reihe soll fortgesetzt werden.

Es handelt sich dabei nicht um bloße Publikationsverzeichnisse, denn es ist jeweils auch u. a. ein verdienstvoller biographischer Teil enthalten. Die Herausgeber waren resp. sind mit den von ihnen vorgestellten Forschern jeweils eng befreundet. Miklós Kontra, der Herausgeber der Fabricius-Bibliographie, ist als Anglist und Erforscher der modernen ungarischen Umgangssprache tätig, Edith Vértes ist heute Lehrstuhlinhaberin für Finnougristik an der Universität Debrecen.

Verdiente Vertreter der einzelnen Fachbereiche schildern die Vielseitigkeit und den wissenschaftlichen Fleiß von Prof. Ferenc Fabricius-Kovács (FFK, geb. 8.9.1919). Seine Bibliographie weist 102 Titel mit insgesamt über 4900 Seiten auf.

László Hadrovics stellt FFK als Slawisten vor, auf welchem Fachgebiet letzterer sein Studium und seine wissenschaftliche Tätigkeit begann, vor allem im Bereich der Etymologie und der Semantik. Seit dem Jahre 1955 war er ein wichtiger Mitarbeiter von István Kniezsa bei der Herausgabe der Reihe *Studia Slavica* der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Innerhalb der Slawistik waren Russisch und Ukrainisch die Hauptsprachen von FFK.

György Szépe schreibt über die Verdienste von FFK innerhalb der Didaktik seiner Muttersprache, des Ungarischen; er unterstreicht dabei zunächst den Anteil des kalvinistischen Debrecen, der Geburts- und Universitätsstadt von FFK, an der Entstehung seiner Weltanschauung und seiner pädagogischen Ideologie. In den protestantischen Gegenden beschäftigt man sich ja sowohl im kirchlichen Leben wie auch im Unterrichtswesen mit der Volkssprache, der Pflege der Muttersprache. Das berühmte *Református Kollégium* von Debrecen, FFKs Schule, sowie die versierten Lehrer der dortigen Universität hatten einen entscheidenden Einfluß auf den jungen begabten Schüler und Studenten. Als Hauptfächer wählte er Ungarisch und Literatur sowie die klassischen Sprachen, hinzu kamen vergleichende Indogermanistik, Philosophie, Psychologie, Logik und Pädagogik. Schon frühzeitig interessierte er sich für die neuesten Strömungen auf diesen Gebieten. Er übersetzte u. a. die Arbeit von Jerome S. Bruner "Process of Education" ins Ungarische. - Den vielleicht sichtbarsten Teil seiner vielseitigen Lebensarbeit leistete FFK innerhalb der Pädagogik und Didaktik an der Universität Debrecen und in der Akademie der Wissenschaften, wo er verschiedene Aufgaben im Bereich der akademischen Lehre und der Verwaltung innehatte. - 1969 wurde er Mitglied des Ungarischen Nationalen Pädagogischen Instituts und Direktor von dessen internationaler Abteilung.

Seine Publikationen sind jedoch besonders wichtig für die Finnougristik, wie Péter Hajdú in dem von ihm verfaßten umfangreichen vierten Kapitel nachweist: "Fabricius and Uralic Studies". In den Jahren 1954 - 1969 arbeitete FFK im Sprachwissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. - Er ist besonders als Etymologe bekannt geworden, speziell als Erforscher der Zahlwörter in den uralischen Sprachen. In einem wichtigen Aufsatz: "Some Remarks on Uralic Numerals" (ALH X 117 - 129; 1960) kommt er zu dem zweifellos richtigen Ergebnis, daß sich die Numeralia der uralischen Sprachen in der Hauptsache nach der uralischen Periode entwickelt haben. Auch in anderen Zusammenhängen hat er die Geschichte der Zahlwörter in den uralischen Sprachen immer wieder erörtert, auch wenn er keine diesbezügliche Monographie geschrieben hat. Derzeit wird an einer solchen in Ungarn gearbeitet. - Zahlreiche wortgeschichtliche Ergebnisse von FFK sind in die großen etymologischen Wörterbücher der uralischen Sprachen eingegangen, vor allem ins TESz. Hajdú vermag nachzuweisen, daß FFK an der Ausarbeitung des anderen bedeutenden etymologischen Wörterbuches - *A magyar szókészlet finnugor elemei* - einen größeren Anteil gehabt hat als man allgemein vermutete.

Ferenc Fabricius-Kovács ist viel im Ausland gereist. Er beherrschte viele Sprachen und nahm an zahlreichen internationalen Kongressen teil. Er hatte einen großen Freundeskreis. Besonders enge Beziehungen unterhielt er mit Finnland. Er war u. a. mit Viljo Tervonen befreundet, der heute über ca. 120 Briefe von FKK verfügt und der ihn in seinem Nachruf als "unbedingt redlichen, aufrichtigen und echten Ungarn" bezeichnet hat. Die Enttäuschungen, die das Leben mit sich brachte, nahm er mit einem gelassenen

Humor, der mitunter auch selbstironische Züge trug. Er vergaß diese Enttäuschungen bei der wissenschaftlichen Arbeit - und vor allem beim Angeln, an der Donau und am Balaton, wie auch in Finnland, in Mäntyharju, Ruovesi oder in Lappland. Nicht umsonst wurde *Feri* von seinen finnischen Freunden mit dem einmaligen Titel *pääkalastusneuvos* 'Hauptfischereirat' ausgezeichnet.

Das Leben von Prof. Fabricius-Kovács ging überraschend frühzeitig am 3.12.1977 in Budapest zu Ende.

Der zweite Finnlandfreund, von dem hier die Rede ist, Akademiemitglied Prof. György Lakó, wurde am 26. September 1986 78 Jahre alt. Daß er eifrig weiterarbeitet, geht u. a. aus seiner Bibliographie hervor: Ein Dutzend Veröffentlichungen von ihm sind zur Zeit im Druck. Die stattliche Bibliographie umfaßt 262 Titel. In der Abteilung "Bücher" werden u. a. solche Arbeiten genannt wie das bereits klassische Buch *A magyar nyelv finnugor alapjai* sowie dessen englische Übersetzung *Proto Finno-Ugric Sources of the Hungarian Phonetic Stock* (1968) sowie die Monographien über János Sajnovics und József Budenz. In die gleiche Abteilung hätte eigentlich auch ein Bestseller gehört, das Schwedisch-Ungarische Wörterbuch mit über 1000 Seiten, dessen 4. Auflage in Kürze erscheint. (Als Ergänzung zu dieser sonst so genauen Bibliographie könnte vielleicht das Erscheinungsjahr der 1. Auflage des Wörterbuches genannt werden: 1969.) - In gewissenhafter Weise nennt Prof. Vértes das unersetzliche dreibändige etymologische Wörterbuch *A magyar szókészlet finnugor elemei* (insges. 727 S.) unter der Überschrift "Beteiligung an Team-Arbeiten". Bei diesem Projekt war jedoch Lakó derjenige, der die eigentliche Bürde und Verantwortung trug und auch gegen eifersüchtige Opposition zu kämpfen hatte; er war nicht nur namentlich der Chefredakteur, der Hauptherausgeber.

Von den heutigen Finnougristen in Ungarn ist Akademiemitglied Lakó auch der einzige eigentliche Lappologe, auch wenn die Hungarologie von Anfang an sein Hauptfach war. Lakó begann mit seinen Auslandsreisen in den dreißiger Jahren; sie gingen nach Norden. In den Jahren 1930 - 1931 studierte er als Stipendiat des finnischen Staates an der Universität Helsinki, 1931 - 1932 als Stipendiat des estnischen Staates in Dorpat. 1934 - 1935 arbeitete er als Ungarischlektor an der Stockholmer Hochschule und studierte gleichzeitig Lappisch bei Björn Collinder. Im Sommer 1934 hatte er die Gelegenheit, eine Forschungsreise zu den Lulelappen zu unternehmen. Aus dieser Zeit stammen auch seine guten Schwedischkenntnisse.

Die von Gyula Décsy verfaßte kurze Biographie zeigt, daß auch für Lakós Karriere das Sprichwort gilt "Aller Anfang ist schwer". Erst nach dem Jahre 1949 erhielt er Aufgaben und Stellungen, die seiner Ausbildung entsprachen. In den Jahren 1950 - 1956 war er als Direktor der finnisch-ugrischen Ableitung des Sprachwissenschaftlichen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften tätig. 1955 wurde er nach dem Tode von Miklós Zsirai als Ordinarius für Finnougristik an die Universität Budapest berufen, welches Amt er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1968 innehatte. Auch danach hat er in Budapest noch Vorlesungen gehalten, u. a. über Lappologie und über Schwedisch.

In die Zeit, da Lakó als Professor tätig war, fiel eine ganze Reihe von organisatorischen und politisch-historischen Umwandlungen, die sich störend auf die Arbeit des Wissenschaftlers auswirkten, doch blieb Lakó auch in schweren Zeiten seinen hohen wissenschaftlichen Idealen treu. Diese beharr-

liche Einstellung wie auch die beachtlichen Ergebnisse in Forschung und Lehre brachten ihm bald auch Anerkennung und Auszeichnungen sowohl in der Heimat als auch besonders in Finnland, wohin er stets gute und enge Verbindungen hatte, sogar in dem Maße, daß finnische Freunde seinen Namen mitunter in *Lakulinen* "übersetzten" (mit *Hakulinen* als Muster!).

Mikko Korhonen hat in seinem Beitrag "Kielen ja tieteen historioitsija György Lakó 75-vuotias" (Györky Lakó 75 Jahre; Virittäjä 1983, 318 - 327) ein ausgezeichnetes Bild von der Forscherlaufbahn Lakós gezeichnet. Daraus das folgende Zitat: "In seltener Eindeutigkeit vertritt Lakó jene in der finnisch-ugrischen Sprachforschung lange Zeit im Vordergrund stehende historisch orientierte Richtung, die man als spätjunggrammatisch bezeichnen könnte. Die Historizität durchläuft sein gesamtes wissenschaftliches Schaffen. Das Geschichtsbewußtsein kommt nicht nur in seinen linguistischen Arbeiten zum Ausdruck; bezeichnend ist, daß neben Laut-, Formen- und Wortgeschichte die Wissenschaftsgeschichte zu seinen wichtigsten Arbeitsbereichen gehört." (Vir. 87, 326.)

Prof. Lakó und seine Frau pflegen ihre finnischen Freunde, wenn sie nach Budapest kommen, in ihr gastfreundliches Heim am Németvölgyi út 72 b zu einem geselligen Abend einzuladen. Den Höhepunkt des Abends bildet dann eine Rede, vom Hausherrn ex tempore und eindrucksvoll in exzellentem Finnisch gehalten. Zeugnisse von Lakós finnischen Sprachkenntnissen existieren auch auf Band: es sind mehrere Stunden füllende Interviews, von Pertti Virtaranta und Viljo Tervonen veranstaltet. Diese aufschlußreichen Erinnerungen und Meinungsäußerungen werden im Finnischen Tonbandarchiv in Helsinki aufbewahrt und sicher auch einmal später veröffentlich werden.

AULIS J. JOKI

Materialien des János Lotz -Gedenksymposiums

Symposium in memoriam János Lotz (1913 - 1973). Hrsg. von BO WICKMAN. Studia Hungaricae Stockholmiensis 4. Acta Universitatis Stockholmiensis. Almqvist & Wicksell International, Stockholm 1985. 122 S.

Zur Erinnerung an János Lotz, einen der vielseitigsten Sprachwissenschaftler unseres Jahrhunderts, wurde am 27. September 1983, zehn Jahre nach seinem Tod, in Stockholm ein Gedächtnissymposium veranstaltet. Organisiert wurde das Symposium von Eva Martins, einer Schülerin von Lotz, die heute Dozentin für Ungarisch an der Universität Stockholm ist.

J. Lotz, dessen Schaffen hier gewürdigt wird, wurde am 23.3. 1913 als Sohn ungarischer Eltern in Milwaukee geboren.[1] Er besuchte in Ungarn die Schule, legte 1931 am Lutheranischen Gymnasium in Bonyhád das Abitur ab und studierte dann am berühmten Eötvös-Kollegium in Budapest. Von 1935 - 47 wirkte er als Lektor, Dozent und Professor für Ungarisch und als Direktor des Ungarischen Institutes an der Universität in Stockholm. Später wurde er auch der Herausgeber der Publikationen des Ungarischen Institutes, in deren Reihen neben seinen eigenen Arbeiten, wie "Das ungarische Sprachsystem"[2] unter anderem auch die nun schon klassischen Werke von